

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Karl Rudolf Tanner
Autor: H.M.-B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit dem stolzen Bewußtsein erfüllen, daß die Kunst und ihre Ausstrahlungen ins tägliche Leben und Gewerbe in der Schweiz mit vielem Ernst, zuweilen mit großer Selbstentsagung, fast immer aber mit einer Tüchtigkeit und Gediegenheit gehandhabt wird, die uns auf die fer-

nere Entwicklung der Kunst, des Kunstgewerbes und des allgemeinen Schönheitsinnes in unserm kleinen, von allen guten und schlechten Einflüssen des Auslandes berührten Lande das beste Vertrauen setzen läßt.

W. Rz.

Karl Rudolf Tanner.

Mit zwei Bildnissen im Text.

Wer in der Schweizergeschichte einigermaßen bewandert ist, kennt den Namen Karl Rudolf Tanner als den eines aufrechten Mannes, der unter denen stand, die am Neubau der Eidgenossenschaft zu Anfang des letzten Jahrhunderts ihr redlich Teil mitgearbeitet haben. Weniger bekannt dürfte er außerhalb des Kantons Aargau den Literaturfreunden sein, und fast verwundert mag mancher vernehmen, daß Karl Rudolf Tanners Gedichtsammlung „Heimatliche Bilder und Lieder“ zu des Dichters Lebzeiten in fünf Auflagen erschienen ist und am 7. September 1846 in der „Neuen Zürcher Zeitung“ von Gottfried Keller „allen unbefangenen Freunden des rein Schönen“ als eine „liebliche Erscheinung“ warm empfohlen wurde.

Nun hat der Direktor des Lehrerinnenseminar in Aarau, S. Zimmerli, eine Neuausgabe der im Buchhandel völlig vergriffenen und auch antiquarisch kaum mehr erhältlichen „Heimatlichen Bilder und Lieder“ besorgt und im Verlage von H. R. Sauerlaender & Co. herausgegeben, und der Verlag hat dem Bändchen eine liebevolle, gar nicht kriegsmäßige Ausstattung angedeihen lassen, so daß es sich zu Geschenkzwecken außerordentlich gut eignet. Als besonders willkommene Beigabe bietet der Herausgeber eine biographische Einleitung, die zum erstenmal den sorgfältig geordneten Nachlaß Tanners ausschöpft; und so knapp das Lebensbild gehalten ist, so trefflich zeichnet es den wackeren Mann in seinem Dichten und Trachten, Sinnen und Streben und so anschaulich wird jene bewegte Zeit im Spiegel dieser Persönlichkeit.

Während Gottfried Keller seine Erweckung zum Dichter dem „Ruf der lebendigen Zeit“ verdankte und seine ersten poetischen Flügelproben als politischer Sänger ablegte, bildete für den älteren Karl Rudolf Tanner die Poesie die tröstliche Zufluchtsstätte, wohin er sich aus der rauhen Wirklichkeit in den seltenen Stunden der Muße zurückzog. Seine zarte, hingehauchte, nur selten kraftvolle Lyrik durfte also von Keller mit Recht denen, die „stärkern Aufregungen und Kämpfen abhold“ sind, als „ein wahrhaftes Blumengärtlein zum Lustwandeln oder Ruhem, mit schönster Aussicht in Abend- und Morgenrot“ ans Herz gelegt werden. „Tan-



Karl Rudolf Tanner (1794—1849).
Nach dem Ölbild von Johann Lüthi (1829).

ner ist Meister im schlichten anmutigen Liede", fährt der siebenundzwanzigjährige Zürcher Dichter in seiner Besprechung fort; „er wählt selten eine künstliche, schwere Form, aber immer die reinste, vollkommen abgerundete ... Der Sänger dieser Lieder gehört zum kleinen Freimaurerorden der wahren Naturkenner; er vertraut fest auf Frühling und Sterne und auf den, welcher sie wandeln heißt. Tiefe, wahre Religiosität ist der Hauptcharakter des Büchleins; sie wird am Schlusse zum eigentlichen geistlichen Liede.“

Lesen wir in Tanners anspruchslosen, schlichten Versen, so geht es uns eigentümlich: wir haben zunächst das Gefühl, als wäre Kellers Lob der Meisterschaft im leichten, anmutigen Liede doch etwas hochgegriffen, als würde er dieses später nicht mehr erteilt haben; und doch: mag uns auch da und dort die Prägnanz

des Ausdrucks fehlen, mag uns selten eines der Gedichte als Ganzes völlig schlackenfrei erscheinen — so spricht uns fast überall eine wirklich schöne Einzelheit an, fesselt uns die

Gefühlsinnigkeit dieses Dichters, und manchmal, wie in dem auch von Keller lobend hervorgehobenen „Festlied am Stoß“, begegnet uns neben der in andern Liedern besonders sympathisch anmutenden Vertrautheit mit Natur und Landschaft eine Kraft und Stärke des Gefühls, die den Gedichten auch heute noch ein inneres Leuchten verleiht, das nicht blendet, aber erwärmt durch die stille Flamme echter, wahrhaftiger Poesie.

Und wenn wir das überaus ansprechende Lebensbild lesen, das Zimmerli bietet, und die zwei, den Besuchern der Ausstellung „Schweizer Dichter im Jahrhundert Gottfried Kellers“ in der „Meise“ zu Zürich bekannten schönen Bildnisse *) betrachten, aus denen sittlicher Ernst und fester Wille uns entgegenleuchtet, gepaart mit Offenheit, Aufrichtigkeit und Herzengüte, dann werden uns die Liedchen, die sicherlich nicht zur großen, bedeutsamen Literatur zählen, doppelt lieb. Dieser Jurist, der schon während seiner Studien sich in die altdeutsche Dichtung vertiefe, der, angestpornt vom alten Laßberg, als junger Rechtsanwalt sich dem

Studium des Gotischen und der Sanskritsprache hingab und wertvolle Sammlungen anlegte, war nicht der Mann, der in seinem Berufe verknöcherte; wohl aber fand er Zeit, als tapferer Streiter für eine demokratische Umgestaltung des Kantons aufzutreten, und bald sehen wir ihn im Obergericht tätig und neben Dr. Bruggisser als Gesandten an der Tagssitzung, wo er als radikales Mitglied der Kommission an der neuen Bundesverfassung mitarbeitet, die dann 1833 verworfen wurde. Dann avancierte Tanner zum ständigen Präsidenten des Obergerichtes; er trat als Mitglied des Großen Rates manhaft für das ein, was er für recht hielt, führte — wie die im Besitz seiner Tochter, Fräulein Irmengard Tanner in Aarau befindlichen Briefe aus seinem Nachlaß beweisen — einen überaus regen Briefwechsel mit politisch und wissen-

schaftlich bedeutenden Freunden, trieb staats-, rechts- und religionsgeschichtliche Privatstudien, betätigte sich als Mitarbeiter politischer Blätter und fand trotz dieser vielseitigen Beschäftigung noch Zeit und Muße, sich einer anregenden Geselligkeit zu widmen, besonders da, wo eine gut eidgenössisch-vaterländische Gelegenheit ihn mit seinem großen Freundeskreise zusammenführte. Was Wunder, daß Tanner dann, als nach dem Sonderbundskriege sich die neue Schweiz konstituierte, vom Aargauer Volke 1848 in den Nationalrat abgeord-

net wurde? Ein schöner Abschluß dieses Lebens, das ein Jahr später einer schweren Erkrankung erlag.

Zur siebzigsten Wiederkehr seines Todes- tages (8. März 1849) hat Zimmerli, tatkräftig durch die greise Tochter Tanners unterstützt, dem schlichten Sänger und aufrechten Eidgenossen das schöne Denkmal gesetzt, das den Anlaß zu dieser kurzen Besprechung bot. Es paßt in unsere Tage; denn es ist einem Manne gewidmet, deren ein Volk nie zu viel haben kann. Als seinen Leitspruch könnten wir den schönen, auf seine zweite Gattin geprägten Vierzeiler anführen:

Das stille Klare,
Das Ruhigtreue
Ist das ewig Wahre,
Ist das ewig Neue.

H. M.-B.



Karl Rudolf Tanner.
Nach einem Selbstbild von Konrad Hitz (1845).

*) Dank dem Entgegenkommen des Verlages S. R. Sauerländer & Co. in Aarau dürfen wir sie unseren Lesern als Textillustrationen bieten.



Salon 1919.

Hermann Haller, Zürich. Eindruck nach Fr. G. M.
(Terracotta.)

